

Geelig vor grossem Wandel

Zum Start der Mitwirkung sorgt das Gebenstorfer Quartier für viele Fragen.



Die Kiesgrube soll bis 2050 aufgefüllt sein und Wohnraum für Hunderte von neuen Einwohnern bieten.

Bild: Severin Bigler

Claudia Laube

Rund 150 Personen kamen am Donnerstag in die Mehrzweckhalle Brühl, um sich über die Zukunft des Geelig zu informieren. Anlass war der Start der öffentlichen Mitwirkung zur geplanten Entwicklung des Gebiets. Das Quartier ist vor allem als Einkaufsstandort mit mehreren Grossverteilern bekannt.

Unter den Interessierten befanden sich nicht nur Gebenstorfer, sondern auch Personen aus dem angrenzenden Turgi, seit 2024 Stadtteil von Baden. Der neue Gemeindeammann

Toni Suter (parteilos) zeichnete den Wandel seit den 1930er-Jahren nach: vom Ackerland über die Entstehung der Kiesgrube bis zum heutigen Einkaufs- und Wohnquartier. Nun steht der nächste Umbruch an.

Geplant ist eine Entwicklung auf rund 16 Hektaren innerhalb des insgesamt 24 Hektaren grossen Areals. Bis 2050 soll das Quartier auf bis zu 3000 Einwohnerinnen und Einwohner anwachsen. Ein wesentlicher Teil der neuen Wohnungen ist im Bereich der heutigen Kiesgrube im Norden des Quartiers vorgesehen. Das Areal soll nach

der Auffüllung langfristig in die Wohnzone 4 überführt werden. Dort ist ein Quartier mit viergeschossiger Bebauung geplant. Die Entwicklung untersteht einer Gestaltungsplanpflicht.

Für «Geelig Mitte» hingegen liegt schon länger ein Gestaltungsplan vor. Wegen der Abstimmung mit Nutzungsplanung, Entwicklungsrichtplan und Erschliessung gelangt er jedoch erst jetzt zur Mitwirkung. Er regelt für das zentrale Areal zwischen Vogelsang-, Gruben- und Geeligstrasse – rund um die bestehenden Verkaufsnutzungen – verbindlich, wo und in wel-

cher Dichte gebaut werden darf, mit bis zu fünf Vollgeschossen.

Verkehr im Zentrum der Diskussion

Ebenfalls zur Mitwirkung aufgelegt ist die Teilrevision der Nutzungsplanung. Sie definiert die neuen Zonen für das gesamte Gebiet: Im Kern soll dichter und gemischt gebaut werden, in den Randbereichen entstehen Wohnzonen. Eine Grünzone markiert den Übergang zur Kiesgrube. Herzstück des künftigen Quartiers ist der «Wambiplatz», ein öffentlicher Treffpunkt im Zentrum.

Die Weiterentwicklung ist vom Kanton so verlangt: Dieser stufte das Gebiet 2015 als Wohnschwerpunkt ein. Damit ist Gebenstorf angehalten, hier einen bedeutenden Teil des künftigen Bevölkerungswachstums aufzunehmen. Toni Suter betonte, die zweimonatige Frist für das Mitwirkungsverfahren bis zum 23. April sei bewusst grosszügig angesetzt worden. Ergänzend informieren bereits heute Plakate im Geelig über die Pläne, zudem sind ein Rundgang und Sprechstunden vorgesehen.

Bei der anschliessenden Frageunde schnellten viele Hände

in die Höhe. Am meisten bewegte der ebenfalls zur Mitwirkung aufgelegte Erschliessungsplan. Mehrere Wortmeldungen drehten sich um mögliche Mehrbelastungen in angrenzenden Quartieren. Aus Turgi kam die Sorge, bei Stau könnte zusätzlicher Verkehr durch Nebenstrassen ausweichen. Nach den Ausführungen der Fachleute ergänzte Toni Suter, es seien «x Studien» durchgeführt und verschiedene Verkehrsflüsse geprüft worden. Als Laie habe er den Eindruck gewonnen, das Konzept sei schlüssig. Einer der Gründe, weshalb die Gebäude nicht höher sein dürften, sei die bestehende Infrastruktur – die Strassen könnten nicht mehr Verkehr aufnehmen.

Ein Anwesender aus dem angrenzenden Vogelsang-Quartier wies darauf hin, dass die Limmatstrasse beim Knoten Vogelsang bereits heute stark belastet sei. Sollte zusätzlich die Ausfahrt einer zentralen Tiefgarage im Bereich der heutigen Kiesgrube hinzukommen, «siehe er schwarz» für die Anwohnenden. Ob es denn keine andere Lösung für die Parkhausausfahrt gebe.

Verkehrsplanerin Marion Werder sagte, der Knoten bleibe nicht im heutigen Zustand. Der Kanton kenne die Engstelle, entsprechende Planungen liefen. Im Zusammenhang mit der Busführung brauche es dort ohnehin eine Steuerung. Um die oft staubelastete Situation zu entschärfen, ist am Knoten Vogelsang langfristig ein Kreis geplant (diese Zeitung berichtete).

Am Ende des Abends gab es auch Lob. Eine Frau bedankte sich für die Informationen und die Möglichkeit, sich während zwei Monaten einzubringen – das sei nicht selbstverständlich. Die öffentliche Mitwirkung steht auch Personen ausserhalb Gebenstorfs offen.

Handball-Natitrainer Andy Schmid: «Ich bin ein Kontrollfreak»

Schmid gab in einem Podiumsgespräch in der «Rampe» einiges von sich preis, was er sonst in Interviews nicht unbedingt erzählt.

Alexander Wagner

Den Mitgliedern des Supporterclubs «Doppelchreis» musste man Andy Schmid nicht vorstellen. Er war der beste Handballer, den dieses Land je hatte, und wurde in der deutschen Bundesliga fünfmal zum besten Spieler

gewählt. «Wann hört dies endlich mal auf», seufzte Andy Schmid bei der Vorstellung, verdrehte seine Augen und lachte. Dies hat er natürlich schon unzählige Male gehört. Und lieber fokussiert er sich auf seine jetzige Aufgabe als Trainer der Schweizer Nationalmannschaft.

Der Doppelchreis ist der Supporterclub der HSG Baden-Endingen und unterstützt den Spitzenhandball in der Region Aargau Ost. Präsident Martin Thalmann begrüsst die Mitglieder und Gäste in der «Rampe». Zusammen mit dem Nationaltrainer kam Nik Tominec nach Baden. Er war Schweizer Nationalspieler, Serienmeister mit den Kadetten Schaffhausen und ist jetzt Sportchef des HC Kriens-Luzern. Diese Verein will die Vormachtstellung von Ligakrösus Kadetten angreifen.

«Ich bin ungeduldig»

Schmid gab vieles von sich preis, was er sonst in Interviews nicht unbedingt erzählt, und gab einen unglaublich spannenden Einblick in seine Gedankenwelt und wie er tickt. «Ich bin ungeduldig. Viele würden dies als



«Meine Frau würde sagen, dass ich spinne, aber ich bin einfach handballverrückt»: Andy Schmid.

Bild: Alexander Wagner

Schwäche bezeichnen. Für mich ist es eine Stärke. Und ich bin ein Kontrollfreak», betont der Innerschweizer, der praktisch seine gesamte Karriere in der deutschen Bundesliga spielte. Deshalb fällt es ihm auch nicht immer leicht, dass er die Zügel nicht mehr auf dem Feld selber in der Hand hält und die Angrif-

fe seines Teams nur noch bedingt kontrollieren kann.

«Hasse es, zu verlieren»

«Meine Frau würde sagen, dass ich spinne, aber ich bin einfach handballverrückt», sagt der frühere Rückraumstrateg, der die Gegner mit seinen überraschenden Anspielen immer wieder

zur Verzweiflung brachte. Bereits als Spieler machte er sich enorm viele Gedanken über Taktik, Angriffsauslösungen und wie man die Abwehr vor immer neue Aufgaben stellen kann. «Und ich hasse es, zu verlieren», verhehlt er auch seinen unbändigen Ehrgeiz nicht. Aber natürlich habe er im Laufe der Jahre gelernt, dass auch Niederlagen zum Spitzensport dazugehören.

Doch wie sehr es ihn nervt, wenn er verliert, konnte man an der gerade zu Ende gegangenen Europameisterschaft in Oslo und Malmö erleben, als die Schweizer einen deutlichen Vorsprung gegen Slowenien verspielten und er im Time-out seinen Unmut sehr deutlich äusserte.

Präsident Thalmann moderierte die äusserst unterhaltsame und interessante Gesprächsrunde und hakte auch immer wieder nach. «Du bist schlimmer als jeder Journalist», meinte Schmid einmal lachend.

Sport ist nicht planbar

Schmid musste in seiner neuen Rolle als Trainer lernen, dass

Sport nicht planbar ist. Dies unterstrich auch Nik Tominec. Er war früher ein trickreicher Flügel und ist jetzt Sportchef in Kriens, wo Schmid nach der Bundesliga seine Karriere beendete. Auch er muss heute akzeptieren, dass man vieles planen kann – aber eben nicht alles.

Im Gegensatz zu Schmid kann er jedoch versuchen, seinen Kader punktuell zu verstärken und neue Spieler dazuzuholen. Schmid muss auf die Schweizer Nationalspieler zurückgreifen, die verfügbar sind. Tominec kann auf dem Transfermarkt aktiv werden. Doch ob die neuen Spieler dann auch die gewünschten Verstärkungen für den Verein sind, ist ebenfalls – auch bei aller Akribie – nicht planbar. «Bei den Transfers kann es auch mal Reibungen mit dem Trainer geben», gibt er offen zu. «Aber ich lerne jeden Tag dazu», erklärt Tominec, der bescheiden von sich sagt, dass er vor allem davon profitiert habe, dass er Linkshänder ist. Und genau diesen Spielertypen sucht Schmid aktuell auch für das Nationalteam.

ANZEIGE



Samstag, 7. März 2026
ab 8.45 – 13.00 Uhr
Inselsspital Bern



Anlass mit Referaten für Adipositas-Betroffene und deren Angehörige. Ohne Anmeldung.
Details: allianzadipositaschweiz.ch

